

Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwochs und Sonnabends
früh 8 Uhr.

Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 1/2 Mark.

Inserate
werden mit 10 Pfennigen für den
Raum einer gespalteten Corpus-
Zeile berechnet u. sind bis spätestens
Dienstags und Freitags Vormittags
9 Uhr hier aufzugeben.

Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.

Dreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förker in Pulsnik.
Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnik.

Geschäftsstellen
für

Königsbrück: bei Herrn Kaufmann
M. Fischer. Dresden: Annoncen-
Bureau's Haasenstein & Vogler, In-
validenamt, W. Saalbach. Leipzig:
Rudolph Mosse, Haasenstein
& Vogler. Berlin:
Centralannoncenbureau für
sä m t l i c h e deutsche Zeitungen.

Sonnabend.

N^o 4.

12. Januar 1878.

Bekanntmachung.

Nach stattgefundener Ergänzungswahl besteht der Bezirksausschuß vom Anfang dieses Jahres aus folgenden Mitgliedern:

- Herrn Rittergutsbesitzer Reich auf Biehla,
- Bürgermeister Dertel von Ramenz,
- Stadtrath Müge von Pulsnik,
- Kloster Syndicus Adv. Spann von Panschwitz,
- Fabrikant Florenz Schöne von Großröhrsdorf,
- Gemeindevorstand Hornuß von Brauna,
- Ortsrichter Seifert von Thiemendorf und
- Gemeindevorstand Gersdorf von Neukirch.

Ramenz, am 2. Januar 1878.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Schäffer.

Bekanntmachung.

Die Cassation des von Neuhof nach Cannewitz führenden Communicationsweges, Nr. 292 des Flurbuchs für ersteren Ort, ist beantragt worden.
Es wird dies nach § 14 des Gesetzes über die Wegebaupflicht vom 12. Januar 1870 mit der Veranlassung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwaige Wider-
sprüche binnen 3 Wochen und spätestens bis

zum 1. Februar 1878

allhier anzubringen.

Ramenz, am 5. Januar 1878.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Schäffer.

Bekanntmachung, das Standesamt Großröhrsdorf betreffend.

An Stelle des seiner Function als Standesbeamter für Großröhrsdorf auf Ansuchen entthobenen Ortsrichters Herrn Gebler daselbst ist
Herrn Karl Ferdinand Gebler, Gemeinderathsmitglied ebendasselbst,
für den Standesamtsbezirk Großröhrsdorf bestätigt und am heutigen Tage eidlich in Pflicht genommen worden, was mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht
wird, daß dessen standesamtliche Thätigkeit den 16. dieses Monats beginnt.

Ramenz, am 8. Januar 1878.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Schäffer.

Für die zum Nachlaß des Bandfabricanten Carl Bruno Schöne in Großröhrsdorf gehörigen Grundstücke und zwar
a., für das Haus mit Garten, sub. Nr. 138 des Brandcatasters, Fol. 231 des Grund- und Hypothekenbuchs für Großröhrsdorf,
b., für die Feld- und Wiesengrundstücke Nr. 1004B und 1008B des Flurbuchs, sub. Fol. 373 des Grund- und Hypothekenbuchs für Großröhrsdorf und
c., für das vom Erblasser vom Gasthofbesitzer Hause in Großröhrsdorf im vorigen Jahre erkaufte Garten-, Feld- und Wiesengrundstück
welche Grundstücke zusammen einen Flächenraum von ca. 1 Hektar 11 Ar repräsentiren, sind 11230 M 50 S als Kaufpreis geboten worden.
Im Interesse der bei diesem Nachlaß beteiligten Unmündigen ist

der 29. Januar 1878

als Mehrbietungstermin anberaunt worden und werden daher alle diejenigen, welche auf diese Grundstücke ein höheres Gebot zu thun gemeint sein sollten, andurch
geladen, obgedachten Tags Mittags vor 12 Uhr an hiesiger Gerichtsamtstelle zu erscheinen, nach vorherigen Ausweis der Zahlungsfähigkeit ihre Gebote zu eröffnen und
des Weiteren sich zu gewärtigen.

Pulsnik, am 22. December 1877.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.
Jahn.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Recrutirungstammrolle für die Stadt Pulsnik.

Alle in hiesiger Stadt aufhältlichen Personen, welche entweder
a. im Jahre 1858 geboren,
b. bereits in früheren Jahren zur Stammrolle angemeldet, aber zurückgestellt worden sind,
werden in Gemäßheit § 23 der Deutschen Wehordnung vom 28. September 1875 aufgefordert, in der Zeit
vom 15. Januar bis 1. Februar 1878

unter Vorzeigung ihrer Geburtscheine und beziehentlich der im ersten Stellungsjahr empfangenen Loofungs- und Gestellungscheine behufs ihrer
Eintragung in die Recrutirungstammrolle in hiesiger Rathsexpedition — Neumarkt Nr. 304, 1 Treppe — sich anzumelden, oder durch ihre Eltern, Vor-
münder-, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren anmelden zu lassen.

Gleichzeitig werden die Letzteren aufgefordert, ihrerseits Sorge zu tragen, daß ihre militärpflichtigen Söhne, Pflegebefohlenen, Commis, Gewerbsgehülfen und
Lehrlinge u. s. w., welche zeitweilig von hier abwesend sind, während der eingangsgedachten Frist, zur vorchriftsmäßigen Anmeldung gelangen.
Wer die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu
3 Tagen bestraft.

Pulsnik, den 3. Januar 1878.

Der Stadtrath.
Schubert, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr Amtsmaurermeister Oswald Reinhardt hier an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Strickermeisters Julius
Frenzel als Rathsmitglied gewählt und Derselbe mit den zu Stadtverordneten resp. Ersatzmännern gewählten Herren 1., Schuhmachermeister Friedrich Hoffmann, 2.,
Deconom Moritz Gandler, 3., Schuhmacher Eduard Richter, 4., Gerichts-Amts-Controleur August Haase, 5., Thierarzt Carl Walther, 6., Töpfermeister Friedrich
Hensel, 7., Uhrmacher Emil Vogel und 8., Klempner Otto Sohre heute verpflichtet worden ist.

Königsbrück, den 9. Januar 1878.

Der Stadtrath.
A. Peter, Brgmstr.

Berfälschung von Seidenstoffen.

Wir leben in dem unaufrichtigsten Zeitalter, das
wohl je seit Erschaffung der Welt da gewesen. Nicht
nur unser tägliches Brod, auch die zu unserer Bekleid-

ung dienenden Stoffe sind das Ziel einer systematischen
Berfälscherungs- und Verfälschungsmethode geworden,
und nicht nur für die deutsche, auch für die französische
Industrie scheint das ominöse „billig und schlecht“ charac-
terisch werden zu wollen. Ein hervorragendes englisches

Blatt schreibt: Unsere Aufmerksamkeit ist auf eine bemer-
kenswerthe Verfälschung seidener Fabrikate gelenkt worden;
es scheint, daß sich der Handel in derartiger Waare be-
reits so entwickelt hat, daß er auf die ganze Seidenin-
dustrie eine sehr verderbliche Wirkung auszuüben droht.

Es wird gewöhnlich vermuthet, daß in den letzten Jahren seidene Gewebe durch Mischen von Seiden- und Sutfäden verfälscht wurden.

Dies scheint jedoch ein Irrthum. Die sich schlecht tragenden schwarzen Seidenstoffe erhalten ihren reichen, hübschen Glanz nicht durch eine Mischung der Fäden, derselbe wird vielmehr durch die Farbe hervorgebracht; es scheint, daß Lyoner Fabrikanten die Erfindung gemacht und es bereits bis zu einer großen Vervollkommnung gebracht haben, Farbe mit Gelatine und anderen das Gewicht erhöhenden Substanzen zu vermischen und den Seidenfaden bis fast zu jedem Gewicht zu erschweren.

Auf solche Art wird eine Waare hergestellt, die dann als schwerer reicher Seidenstoff auf den Markt kommt und die eine gewisse Sorte von Händlern noch „unter Preis“ verkauft, was den ganzen Seidenhandel zur ernstesten Schädigung gereicht. Uns sind Muster dieses verfälschten Fabrikats gezeigt worden, die das unerfahrene Auge für schöne, schwere Waare ansah, die sich aber bloß als Gaze ähnliches Gewebe entpuppten, sobald der Farbstoff daraus entfernt war. Bedeutend mehr als die Hälfte des Gewichts war Farbe.

Es ist sehr natürlich, daß solche Stoffe schon nach dem ersten Gebrauch schadhast und unansehnlich werden und einen fettigen Glanz erhalten. Nach Anmonen zu urtheilen, muß dieser unehrliche Handel augenblicklich sehr blühen, und ist beim Einkauf von Seidenstoffen die größte Vorsicht geboten.

Der Gewinn, den diese Waaren abwerfen, ist in der That zu bedeutend für die Ehrlichkeit vieler Kaufleute, besonders wenn das Publikum nicht davon absehen will, hinter so billigen Artikel herzulassen, einerlei, ob sie echt sind oder nicht.

Jedes dieser verfälschten Fabrikate, die „mit Verlust“ verkauft werden sollen, wirft dem Verkäufer einen Nettogewinn von nicht weniger als 50 Procent ab.

Dies ist sehr verführerisch; denn dadurch werden gute eole Stoffe fast ganz vom Markte verdrängt.

Die Seidenstoff-Fabrikation ist durch dieses Auftauchen schlechter Stoffe, in deren Fabrikation Lyon die Welt zu schlagen scheint, schwer getroffen worden. Es ist dies jedoch ein gefährlicher Triumph.

Wir dürfen erwarten, daß die gesammte Seiden-Industrie Frankreichs bald an den Folgen dieser unehrlichen Fabrikation leiten wird.

Das Publikum aber sollte auf alle Fälle gewarnt sein und wissen, daß es, wenn es schwere und schön aussehende Seidenwaaren „zu wirklichen Ausverkaufspreisen weit unter der Hälfte des realen Werthes“ und wie die verlockenden Anpreisungen weiter klingen mögen, angeboten bekommt, dann Waare vor sich haben kann, welche aus einem Viertel Seide und drei Vierteln Farbe besteht.

A. R.

Orientalischer Kriegsschauplatz.

Die Aussichten auf eine günstige Erledigung der Friedensfrage mehren sich zusehends. Ein Symptom dafür ist u. A. auch der Umstand, daß sämtliche türkische Minister auf ihren Posten verbleiben. Nicht minder veröhnliche Neigungen gelangen in den Kreisen der osmanischen Volksvertreter zum Ausdruck, allerdings in der — natürlich erscheinenden — Voraussetzung, daß Rußland zu annehmbaren Bedingungen die Hand bietet. Die muthmaßlichen Zugeständnisse der Türkei formulirt das Londoner Cityblatt, wie schon erwähnt, in folgenden Punkten: Abtretung von Batum; freie Schifffahrt durch die Dardanellen; Durchführung der Konferenzbeschlüsse in Bezug auf die slavischen Provinzen; die Unabhängigkeit Serbiens und Rumäniens; für Montenegro endlich eine Grenzberichtigung. — Dem Vernehmen nach ist man in den maßgebenden Kreisen der russischen Hauptstadt der Ansicht, daß die Anbahnung eines eventuellen Waffenstillstandes ausschließlich Sache der beiderseitigen militärischen Befehlshaber sei, und daß die russischen Kommandeure die ihnen notwendig erscheinenden Garantien und Demarkationen festsetzen. Den ersten Schritt erwartet man, der Sachlage entsprechend, von der Pforte, und die gestern repräsentirten Privatnachrichten Petersburger Blätter stellen einen solchen Schritt in allernächste Aussicht.

Aus bester Quelle hören wir, daß Kaiser Alexander Osman Pascha bei der ersten Begegnung seinen Säbel und seine Freiheit zurückgab, daß aber der türkische General bat, das Loos seiner Truppen theilen zu dürfen. Derselbe gab an, daß seine Truppen noch für neun Tage Lebensmittel gehabt hätten, und daß er sich hauptsächlich durch das um ihn herum herrschende Elend der Verwundeten und der vielen halb verwesten Leichen zu einem Verzweiflungsausfall entschlossen habe, an dessen glückliche Durchführung er selbst nicht geglaubt habe. Die ihn mitgetheilte Einnahme von Kars, Derbanie und Raghova habe er nicht geglaubt und noch immer einen Entsatz durch Mehemed Ali erwartet. Seine Wunde besteht in einer leichten Fleischwunde an der linken Wade.

Wahrscheinlich um dem alten Sprüchlein: „Weiter auch bei ernster Zeit“ wieder etwas auf die moralischen Beine zu helfen, ist plötzlich auf telegraphischem Wege eine diplomatische Note in Bukarest eingetroffen, die seit zwei Tagen Gegenstand einer Konversation, nicht des verbindlichsten Charakters, in allen dortigen diplomatischen Kreisen ist. Der serbische Minister des Aeußeren, Herr Ristic, frug bei Herrn Cogalniceanu in ernsthaftem Tone an, welche Zwecke Rumänien durch seine militärischen

Operationen gegen Widdin denn eigentlich verfolgte? Der serbische Minister des Aeußeren will klar und bündig wissen, ob Rumänien durch diese Operation nicht etwa auf Eroberungen und somit auf Vergrößerung seines Gebiets ausgehe. — Der rumänische Minister, artig wie immer, beillte sich auch jetzt dem „Reichskanzler von Serbien“, wie man seitdem den Herr Ristic nennt, mitzutheilen, daß Widdin seit Beginn des Krieges auch ein Objekt der rumänischen Operationen gebildet habe. Herr Cogalniceanu setzte sodann in kaufmännischer Weise hinzu, Herr Ristic möge sich beruhigen, „nachdem es weder in der Macht des rumänischen, noch in der Kompetenz des serbischen Ministers liege, die Landkarte der Türkei zu verändern.“ — Nicht minder humoristisch ist die Tatsache, daß der Bey von Tunis, welcher den Sultan im Orientkriege schon seit Monaten unterstützen will, bis jetzt aber noch nie dazu gekommen ist, trotz des Protestes des französischen Konsuls, erklärt hat, seine Schulden nicht mehr zu bezahlen, da er das Geld zur Fortsetzung des Krieges besser gebrauchen könne. — Ein drittes heiteres Kuriosum sei auch noch erwähnt, daß die britische Regierung die auf einen englischen Dampfer in Candiff als Kriegskontrebanden mit Beschlag belegten 2000 Risten bestehende Munition wieder frei gegeben hat, da dieselbe nicht aus Patronen, sondern nur aus Patronenhülsen bestand.

Fürst Karl von Rumänien hat, wie man uns mitgetheilt, den in russischen Feldlagern weilenden deutschen Generalstabs-Offizieren seinen „Stern von Rumänien“ verliehen, und ihren Burtschen die Metaille dieses Ordens. Letztere besitzen übrigens bereits das Soldatenkreuz des russischen Georgs-Ordens.

Konstantinopel, 7. Januar. Der englische Botschafter Layard erklärte es für durchaus unrichtig, daß er jemals, selbst bei seinen Privatunterredungen mit dem höchsten Beamten der Pforte, die Hoffnung habe durchblicken lassen, daß der Türkei von England werde Beistand geleistet werden.

In der Waffenstillstands- und Friedensfrage beiseigt sich heut der amtliche Draht eines großen Schweigens und wir müßten dasselbe für ein gutes Zeichen nehmen; der Strom der Verhandlungen scheint wieder glatter und ruhiger daher zu fließen, denn würde er sich so heftig wie an den letzten Tagen noch an allerlei Hindernissen brechen, dann würden die Strudel und Wirbel sich vor allen Dingen in dem offiziellen und offiziellen Depeschmaterial maekiren. Auch folgende Meldung aus Konstantinopel trägt eine Art von friedlicherem Stempel: „Der englische Botschafter Layard erklärt es für durchaus unrichtig, daß er jemals, selbst bei seinen Privatunterredungen mit dem höchsten Beamten der Pforte, die Hoffnung habe durchblicken lassen, daß der Türkei von England werde Beistand geleistet werden.“ Um so unfrüherlicher gestalten sich die innern türkischen Wirren, welche besonders in Konstantinopel und in dem dort tagenden Parlament ihren Ausdruck finden. Leider sollen dieselben nicht allein aus türkischer Initiative entspringen, sondern vornehmlich von einer europäischen Macht aus „Interessenspolitik“ unterstützt werden.

Paris, 9. Januar, 7 Uhr 45 Minuten. Aus Konstantinopel wird gemeldet, der Waffenstillstand zwischen der Pforte und Rußland sei abgeschlossen. Der Sultan habe die ihm vorgelegten Bedingungen angenommen.

Petersburg, 10. Januar. Aus Lowtscha wird unterm 9. offiziell gemeldet: Heute erfolgte unter General Radekly nach hartnäckigem Kampfe die Gefangennahme der gesammten Schipka-Armee unter dem Befehle Meszel Pascha, bestehend aus 41 Bataillonen, 10 Batterien, 1 Kavallerie-Regiment. Fürst Mirsky hält Kazanlyk, Scobeless das Dorf Schipka besetzt.

Zeitereignisse.

Pulsnitz. Von ganz zuverlässiger Seite wird uns die Mittheilung, daß der Veteran Reinde in Königsbrück sein goldenes Ehejubiläum nicht den 13. Januar, wie wir in voriger Nummer berichteten, sondern erst den 27. Januar, begeht. Da derselbe Mitglied des dasigen Militärvereins ist, so dürfte selbiger wahrscheinlich Veranlassung nehmen, auch seinerseits zur Erhöhung der Feier beizutragen.

Königsbrück, am 9. Januar. Heute Vormittag 11 Uhr fand in Gegenwart sämtlicher Herren Rathsmitglieder und Stadtverordneten durch Herrn Bürgermeister Peter die Verpfichtung und Einsetzung von dem neugewählten Rathsmitgliede, Herrn Amtmaurermeister Carl Oswald Reinhard und von den neugewählten Herren Stadtverordneten bez. Ersagmännern Endler Hoffmann, Richter H. Haase, Waltherr, Hensel Vogel und Sohre statt und folgte dieser den ausscheidenden Mitgliedern der Dank für ihr bewiesenes städtisches Interesse und der Wunsch einseitlicher, geüblicher Wirksamkeit des neu constituirten Collegiums für das neue Geschäftsjahr.

Die ferner erstattete Geschäftsübersicht ergab 1, daß im vorigen Jahre nach beiden Registanden 1703 Sachen eingegangene waren, während die Relation 1380 abgegangene Sachen nachwies und 2, daß 365 Beschlüsse und zwar 161 Beschlüsse in 25 Stadtgemeinderaths-Sitzungen und 204 Beschlüsse in 30 Ausschusssitzungen gefaßt worden waren.

Königsbrück. In der Parochie Königsbrück sind

im Jahre 1877 geboren worden: 138 Kinder, nämlich: 67 Söhne und 71 Töchter. Davon kommen auf Königsbrück: 86, auf Lausnitz: 34, auf Gräfenhain: 13, auf Stenz: 4 Kinder und auf Glauschnitz 1 Kind. Unter allen diesen Kindern waren 3 Mal Zwillinge, 1 Mal in Königsbrück, 1 Mal in Lausnitz, 1 Mal in Gräfenhain. Todtgeboren waren 12 Kinder, nämlich 7 in Königsbrück, 3 in Lausnitz, 1 in Gräfenhain und 1 in Stenz. Uneheliche Kinder wurden geboren: 18, nämlich 10 in Königsbrück, 4 in Lausnitz, 3 in Gräfenhain, 1 in Glauschnitz. Getraut wurden 20 Paare, von welchen Trauungen auf Königsbrück 12, auf Lausnitz 2, auf Gräfenhain 6 fallen. Gestorben sind 108 Personen, nämlich in Königsbrück: 68, in Lausnitz: 21, in Gräfenhain: 15, in Stenz: 2, in Glauschnitz: 2. Diese Gestorbenen waren 59 Kinder und 49 Erwachsene. Unter den Erwachsenen befanden sich 15 Ehemänner, 10 Ehefrauen, 4 Wittwer, 13 Wittwen, 2 ledige männliche und 5 ledige weibliche Personen. Das höchste Alter erreichte eine Person mit 82 Jahren 11 Monaten. Communicanten sind gewesen: 1033, nämlich 491 aus der Stadt und 542 aus den Ortschaften. Darunter waren 65 Confirmanden, nämlich: 43 aus der Stadt und 22 aus den Ortschaften. Unter dieser Communicantenzahl sind mit einbegriffen 16 Hauscommunioenen, 10 in der Stadt, 6 in den Ortschaften. Im Vergleich mit 1876 sind 17 Kinder mehr geboren, 9 Paar weniger getraut, 27 Personen mehr gestorben und 52 weniger Communicanten gewesen. Im Jahre 1777: 82 Geburten, 13 Trauungen, 53 Todesfälle. Im Jahre 1677: 37 Geburten, 14 Trauungen, 40 Todesfälle, Communicanten: 2432.

Kamenz. Am 4. Januar d. J. waren es 25 Jahre, daß der Dienstknecht Carl Gottlob Clauß aus Oberheina zur Zeit hier, bei Herrn Töpfermeister Stadtrath Ruhland ununterbrochen in Lohn und Brot gewesen. In Anerkennung seiner treuen Dienste erhielt derselbe daher ein von der königl. Kreisauptmannschaft Bautzen ausgefertigtes Belobigungsdecret an diesem Tage vor versammeltem Rathscollegium ausgehändigt.

Dresden, 7. Januar. Die riesige Ausdehnung der neuen Kasernenbauten in Antonstadt hat zur Folge, daß verschiedene Theile zu verschiedenen Gemeinden gehören. Zwar verhandelt das kgl. Kriegs-Ministerium bereits wegen eines einheitlichen Gemeindebezirkes, aber vor der Hand herrscht noch babilonische Verwirrung über die Zugehörigkeitsverhältnisse und bildet ein wahrhaft belustigendes Gemischel von Sonderbarkeiten. Man höre! Die Grenadierkasernen gehören nach Loschwitz die Cavallerie-Kasernen nach Trachau-Pieschen, die Schützen-Caserne nach Klotzsche. Will ein Militair zur Trauung verschreiten, hat er ein Kind zu taufen oder liegt ein Todesfall vor, dann hat sich der „Schütze“ an das Standesamt Wilschdorf zu wenden, wohin das Dorf Klotzsche gehört. Stirbt aber Jemand in einem andern Theile der Kaserne oder in und bei dem Grundstück „Restauration zum Hecht“, so wird er nicht auf dem gegenüber gelegenen Reichhofs beerdigt, sondern, weil nach Trachau gehörig, auf dem Gottesacker zu Rabitz. Die Grundstücke grenzen stellenweise wirklich lächerlich scharf aneinander, denn es gehören die kleinen abgrenzenden Parzellen am Reichenwege (Hechtstraße und vis à vis der Kirchhofsmauer) nach Pieschen oder Trachau, das Pohnhaus der Restauration „Zur Zufriedenheit“ aber nach Dresden, während der zu diesem Hause gehörige Garten in Trachauer Flur liegt. Ferner war das Rehren der Feueressen des jenseits des Arsenals stehenden Schauspielfaßes, obwohl dasselbe dem Dorfe Klotzsche einverleibt ist, bislang Sache des Kadeberger Schornsteinfegermeisters. Und so kreuzen sich in und um Kasernopolis die Rechte und Gerechtfame mannichfach.

— Das Ende einer Gelbin. Der weibliche Adjutant des einstigen polnischen Dictators Langiewicz, das bekannte Fräulein Pustowojtow ist, wie aus Notenburg in Ober-Schlesien gemeldet wird, gänzlich herabgekommen, durch eine Kugelwunde am Fuß am Fortkommen verhindert, kürzlich in dem genannten Orte eingebracht worden. Längere Gefängnisstrafe und eventuell Unterbringung im schweidnitzer Korrektionshause, weil sie vagabondirend von der ihr nach Dresden angewiesenen Reiseroute abgewichen war, sind für sie angeordnet.

Berlin, 7. Januar. Der Bundesrath ist, wie man der „N. Pr. Z.“ mittheilt, heute zu seiner ersten Plenarsitzung zusammengetreten. Voraussichtlich werden zunächst die einzelnen Etats durchberathen werden, damit der Reichstag bei seinem Zusammentritt sofort in die Feststellung derselben eintreten kann. Allem Vermuthen nach wird der Reichstag zum 2. oder 3. Februar zusammenberufen; dieser Termin dürfte wohl der aller spätesteste sein.

— Der „Wes. Ztg.“ schreibt man von hier: Aeußerem Vernehmen nach steht die Beilegung der Differenzen mit Nicaragua in Aussicht.

— Falsche Einhundertmarktscheine“ sehr täuschend nachgemacht und fast nur am Papier erkennbar, sind in mehreren deutschen Provinzstädten aufgetaucht. Also Vorsicht!

— Der vom preussischen Staatsministerium beschlossene Antrag, beim Bundesrath einen Gesetzentwurf wegen Erhöhung der Tabaksteuer einzubringen, schießt sich, wie wir hören, eng an dem im Jahre 1873 von der Reichscommission ausgearbeiteten Entwurf betreffend die Erhöhung der Tabaksteuer an. Die Commission, bestehend aus Kommissarien von Preußen, Sachsen, Bayern, Württemberg, Baden und Bremen, hatte die



Aufgabe, über die im Falle der Aufhebung der Salzsteuer einzuführenden inneren Reichsteuern Vorschläge zu machen. Als Äquivalent für die Salzsteuer hatte die Kommission eine wesentliche Erhöhung der inneren Abgaben, sowie des Zolles vom Tabak vorgeschlagen. Der Bundesrath hatte sich jedoch hiermit nicht einverstanden erklärt und gelangte die Angelegenheit nicht vor den Reichstag. Der preussische Kommissar stellte damals, analog dem heutigen Vorschlage der preussischen Regierung, zur Erwägung den Uebergang zur Gewichtsteuer für den inländischen Tabak, unter Aufrechterhaltung der jetzigen Differenz zwischen der Höhe der Steuerzölle und der Höhe der Eingangsabgaben vom auswärtigen Tabak. Der aus der höheren Besteuerung des Tabaks damals vom preussischen Kommissar in Aussicht gestellte Mehretrag belief sich auf zusammen 8,141,321 Thaler (genau die Summe, die von der preussischen Regierung herausgerechnet wird, nämlich 25 Millionen M.) und zwar als Eingangsabgabe für Rohtabak 5,658,000 für Fabrikation 160,000 und für Steuer von inländischen Tabak 2,323,021 Thaler. In dem damals von der Reichskommission ausgearbeiteten Gesetzentwurf wurde vorgeschlagen, an Eingangszoll zu erheben von einem Zentner Tabakblätter, unbearbeitete und Stengel, 14 Thaler, fabricirter Tabak und zwar Zigarren und Zigaretten 30 und anderer 20 Thaler. Mit dem neuen Vorschlage des preussischen Ministeriums erklärte sich die damalige Commission bei Besteuerung des inländischen Tabaks für die Gewichtsteuer. Es sollte der innerhalb des Zollgebietes erzeugte Tabak einer Steuer von 8 resp. 6 Thaler (es waren 2 verschiedene Vorschläge) unterliegen, für einen Zentner nach Maßgabe des Gewichts des Tabaks in getrocknetem, unfermentirtem Zustande. Es wurde bestimmt, daß für Tabakpflanzungen auf Grundstücken von weniger als 6 Ar Flächeninhalt statt der Gewichtsteuer die Besteuerung nach Maßgabe des Flächenraumes eintreten soll. Die Steuer sollte 0,75 Sgr. für einen Quadratmeter der mit Tabak bepflanzten Grundfläche jährlich betragen.

Die Krisis in Konstantinopel nimmt, wie man dem „Dr. J.“ berichtet, immer bedenklichere Gestalten an. Die dumpfe Gährung, die schon lange in der Bevölkerung herrscht, hat lauten Aeußerungen des allgemeinen Unwillens Platz gemacht. Dieser Unwille richtet sich gegen das neue Ministerium, gegen den nach wie vor allmächtigen Mahmud Damat Pascha, gegen den Sultan und die commandirenden Generale, insbesondere gegen Suleiman Pascha, den man für unfähig hält, den eventuellen russischen Angriff auf Adrianopel zu pariren. Die europäische Colonie hegt große Besorgungen vor einem allgemeinen Losbruch und sieht gewaltigen Bethätigungen der öffentlichen Meinung zagen entgegen. Das Parlament hat Del ins Feuer gegossen. Die fulminanten Reden einzelner Deputirten, die Tadelsvoten gegen die Regierung haben die Bevölkerung aufgeregelt. Man erblickt ebenso große Gefahren in dem drohenden Vormarsch der Russen auf Adrianopel, als in der nahe gerückten Möglichkeit einer Revolution in der Hauptstadt. Letztere ist von Truppen entblößt, die Nationalgarde ist noch in der Bildung begriffen und ihre Stimmung nicht eben zuverlässig. Die Regierung wird von den in Konstantinopel domicilirenden Europäern bestrahlt, sich im russischen Hauptquartier um einen Waffenstillstand zu bewerben und denselben unter Bedingungen abzuschließen, wie sie eben zu haben sind. Die Boten scheinen sich zum Dolmetzch dieser allgemeinen Wünsche gemacht zu haben; wenigstens wird berichtet, daß der Vertreter Englands Mr. Layard, in diesem Sinne eine energische Thätigkeit entwickelte und die Pforte zu Schritten dränge, um einen Waffenstillstand zu erlangen. Die Situation in Konstantinopel hat sich insofern gänzlich verändert, als die noch vor wenigen Wochen herrschende Kriegslust gänzlich geschwunden ist und eine mit Erbitterung gemischte Verzweiflung sich der Masse bemächtigt hat. Man fürchtet Katastrophen der schlimmsten Art, ohne Mittel zu besitzen, ihnen vorzubeugen.

Rom, 9. Januar, 1 Uhr 45 Minuten. König Victor Emanuel ist heute 2 1/2 Uhr Nachmittags, gestorben. Es herrscht allgemeinste Bestürzung. Der König hatte vorher die letzte Delung erhalten, welche ihm Mgr. Sagrista reichete. Der Papst sandte 2 Mal nach dem Quirinal, sich zu erkundigen. Der Kronprinz Humbert und die Kronprinzessin Margarethe wurden an das Krankenbett gerufen, um des Königs letzte Wünsche entgegen zu nehmen. Prinzessin Clotilde, die Gemahlin des Prinzen Napoleon, wurde erwartet; ebenso Prinz Amadeo und die Königin von Portugal. Die Kaiser von Deutschland, Rußland und Oesterreich, die Könige von Spanien, Portugal, Belgien, Dänemark und Schweden, die Königin von England, der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reiches, die Erzherzoge Rainer und Albrecht, der Prinz von Wales, der Marjchall Ma: Mahon, der Sultan, die Kaiserin Eugenie, sowie viele andere Persönlichkeiten haben Anfragen über das Befinden des Königs nach Rom gerichtet. Das diplomatische Corps besuchte sich gestern, im Quirinal Erkundigungen über das Befinden des Königs einzuziehen. Von zahlreichen Ministrial- und anderen Behörden gehen Telegramme ein, welche Wünsche für eine baldige Genesung des Königs enthalten.

Rom, 9. Januar. Ueber die letzten Augenblicke des Königs Victor Emanuel wird berichtet: Der König empfing gestern Nachmittag einen Priester, der ihm die Sterbesakramente spendete, in sehr ruhiger Stimmung. Der König ließ sodann den Kronprinzen und dessen Ge-

mahlin rufen und sprach während einiger Minuten mit ihnen. Wenige Momente danach nahm der Frieselausschlag zu. Darauf ließ der König seine Umgebung zu sich kommen und richtete an Jeden einige Worte. Einige Augenblicke später starb der König. Die Nachricht von dem Tode des Königs verbreitete sich sofort durch die ganze Stadt und verursachte eine allgemeine große Bewegung. Die Kaufläden wurden geschlossen.

Rom, 9. Januar. Kronprinz Humbert ist zum König von Italien proclamirt worden. Derselbe hat die Minister in ihren gegenwärtigen Stellungen bestätigt.

Paris, 8. Januar. Das Gerücht, der General Ducrot werde in Folge der Schritte der Linken in seinem militärischen Kommando durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden, gewinnt an Glaubwürdigkeit. Ducrot hat, wie die „Agence Havas“ meldet, selbst eine Untersuchung über seine Führung beantragt. — General Coufin de Montauban, Graf von Polito ist gestorben.

Sarazeise.

Humoreske von Otto Girndt.

Fortsetzung.

„Ich gebe Ihnen dann einen Regenschirm mit in den Gasthof,“ fügte die Mutter schnell hinzu, „Sie schicken ihn uns durch den Hausknecht vom goldenen Lamm morgen zurück!“

„Unendlich gültig!“ dankte Flans mit versteckter Ironie.

„Wenn Ihnen gefällig ist mir zu folgen?“ rief es vom Flur herein. Hedwig stand draußen, ein brennendes Licht in der Rechten.

„Mein Fräulein, Sie müssen Feenhände haben. Mit der Schneidelei beeilte der Künstler sich, der Aufforderung des jungen Mädchens nachzukommen. Während sie ihm die Treppe hinaufleuchtete und ihm in ein trauliches Stübchen führte worin ein Bett aufgeschlagen stand, über dessen Decke Hedwig Kleidungsstücke aus dem Schrank des Vaters gebreitet hatte, schlug unter ihm Frau Fenchel die Hände wehklagend zusammen: „Mein Gott, Du behälst ihn zum Abend hier, Vater, und weißt doch, das ich nur die Reste vom Mittag —“

Der Gatte ließ sie nicht enden. „Gib ein paar gekochte Eier dazu, damit ist's gut! Was Ihr Weib immer für Wesen macht! Der junge Mann erhebt keine großen Ansprüche; er gefällt mir muß ich sagen, eine frische Natur, lebt zwar in dem Berlin, von dem ich nie viel Gutes gehört, scheint aber ein unverdorben Mensch geblieben.“

„Ich wollte doch,“ erklärte Madame bekommen, seine Kleider wären erst getrocknet, daß er fort könnte!“

„Weißt Du, Mutter, daß ich nicht übel Lust hätte, ihn hier zu behalten?“

„Vater!“

„Er hat sich einmal zu uns verlaufen; acht Tage will er bleiben; daß er keine Umstände bereiten würde, hat er gesagt, und ich glaub's ihm, warum also nicht?“

„Um Gotteswillen, was fällt Dir ein?“ replicirte die Mutter.

Aber die minoremnen Ohrenzeugen der elterlichen Verhandlung hielten wie aus einem Munde: „Ach ja, Vater!“

„Siehst Du, Mutter,“ nickte Fenchel befriedigt, „die Kinder sind gastfreier, als Du!“

In dem Momente trat Hedwig wieder ein. Flans machte zu Häupten der Familie Toilette. Die Mutter suchte Beistand gegen den Vater und die Unmündigen bei der stimmfähigen Tochter: „Denke Dir, Hedwig, der Vater will den Herrn ganz und gar im Hause behalten!“

„Sei so gut“ vertheidigte sich der Angeklagte, „ganz und gar? Nur ein paar Tage, von denen er gesprochen!“

„Ach ja, Hedwig!“ erneuerten die Geschwister ihr Gesuch; sie kannten den Einfluß der Ältesten.

„Den Kindern gefällt er, wie er mir gefällt,“ sagte Fenchel zu Hedwig, ihre Meinungsäußerung erwartend. Sie lächelte: „Ich kann nichts dazu sagen. Wenn es Euch recht ist —“

„Mir eben durchaus nicht!“ verwahrte sich die Mutter mit lebhafter Gesticulation.

Ihr Gatte ergriff sanft ihren Arm: „Du bist überstimmt, gehe und laß Deine Eier kochen!“

„Es gehört sich nicht!“ murrte die Hausfrau unwillig, schritt jedoch aus der Thüre in die Küche. Unaufgefordert ging Hedwig an einen Wandschrank, nahm unbenutztes Tafelzeug heraus, und deckte ruhig den Tisch.

„Wo kleidet er sich um?“ fragte Fenchel, der in derselben Zeit seinen Feisenpfeif in Ordnung gebracht und einen Meerschamlopf puzte.

„In der gelben Stube, Vater!“ lautete die Auskunft. „Wo soll Herr Flans sitzen? Doch wohl neben der Mutter?“

„Nein, zwischen der Mutter und mir!“ bestimmte der Präses der Tafel. „Bildhauer ist er? Was mag er eigentlich für Arbeiten machen?“

„Wenn ich nicht sehr irre,“ versetzte Hedwig, die Tellern aufstellend, die ihr von den jüngeren Geschwistern zugetragen wurden, „wenn ich nicht sehr irre, stand sein Name unlängst in der Zeitung.“

„So!“ sagte der Vater, über den Silberbeschlag des Meerschamlopfes hinhauchend.

Da öffnete Flans behutsam und ganz geräuschlos die

Thür und blieb draußen stehen: Ein hübsches Bild! Das führe ich einmal als Relief aus!“ Er trat ein: „Ein echtes deutsches Familienbild!“ Hedwig erröthete ein wenig, verließ den Tisch und machte sich wieder am Wandschrank zu schaffen.

Fenchel pausirte mit seiner Beschäftigung: Da sind Sie ja schon, Herr Flans!“

„Und Ihre Sachen passen mir wie angegossen! Daß mich die Kinder nur nicht aus Versehen für den Papa nehmen!“ Er näherte sich den Kleinen: „Nun muß ich aber auch wissen, wie Ihr heißt.“

„Gertrud! Alma!“ nannten sich die Mädchen. „Fritz!“ krächte das Nesthäkchen. „Ich heiße Robert,“ stellte sich der Knabe, der den Pförtner des Gastes gespielt, mit dem Bewußtsein reiferer Jahre vor. Zudem Flans mit jedem Kinde einen Händedruck tauschte,kehrte die Mutter aus der Küche zurück. „O Madame,“ rief er ihr in sonorem Tone entgegen, „wie glücklich müssen Sie sein im Kreise so holdseliger Geschöpfe, die eine prächtige Entwicklung verspüren!“

Eine Mutter ist stets besiegt, gefangen und erobert, sobald Jemand ihre Kinder rühmt. Daher verschwand auch die Unmuthsfaule auf ihrer Stirn, die Flans soeben noch wahrgenommen. „O mein Herr,“ hürte sie, „Sie müssen aber sehr vorlieb nehmen bei uns, es giebt heute ganz frugale Kost, und in den Wetter kann ich das Mädchen nicht mehr ausschicken!“

„Meinetwegen,“ betonte der Künstler, wäre das auch zu überflüssig wie unrecht; denn ich fühle mich vollaufgefättigt durch die Speise die ich hier für mein Herz empfangen. Sie glauben nicht, wie mich der kurze Aufenthalt in Ihrer Häuslichkeit erquickt! Ich muß Ihnen lästig sein, aber ich meines Theils segne das Mißverständnis, das mich unter ihr trautes Dach geführt, und werde oft an diese Stunden zurückdenken.“

(Fortsetzung folgt.)

Glück auf! Neujahr 1878!

bringt jedem Käufer der Großenhainer Haus- und Volkskalender. — Bei seinem großen Leserkreise ist ein gänzlich neues Fehlen desselben eine leichte Sache, deshalb eile Jeder ehe es zu spät ist, in die nächste Buchhandlung, auch bei allen Buchbindern ist er zu haben.

Kirchennachrichten.

Parochie Pulsnik.

Dom. I. p. Epiphan., den 13. Januar 1878.
predigt Vormittags Herr Diac. Großmann
Nachm. Herr Oberpf. Dr. ph. Richter
Die Beichtrede hält der Letztere.

Verordnungen: Den 2. December, Frau Therese Pauline Ziegenbalg, Niedersteina, 34 J. 8 M. 14 T. — 3., Frau Johanne Christiane Juliane verw. Wohlhose, hier, 71 J. 11 M. 16 T. — 4., Frau Amalie Auguste Garten, Niedersteina, 27 J. 5 M. — 5., Frau Johanne Christiane Hentschel, Ohorn, 76 J. 8 M. — 7., eine todtegeb. T. des Karl Clemens Hofentrans, Obersteina. — 9., Jda Emma, T. des K. A. Schäfer, Obersteina, 22 T. — 10., Frau Johanne Dorothea verw. Schöne, B.-Vollung, 64 J. 10 M. 16 T. — 10., Frau Johanne verw. Hehl, hier, 82 J. 7 M. 2 T. — 15., Frieda Linna, T. des Bahnarb. S. C. Schmidt, M.-Pulsnik, 7 M. 3 T. — 16., Emilie Jda, T. des K. A. Wehner, B.-Vollung, 2 M. 9 T. — 18., das noch nicht getaufte Söhnchen des C. T. Garten, Obersteina, 26 T. — 23., Alma Jda, T. des G. A. Haufe, Ohorn, 2 J. 8 M. 4 T. — 25., Karl Robert Eger, Schneider, hier, 38 J. 8 M. 5 T. — 28., Ernst Traugott, S. des J. G. Hartmann, Niedersteina, 4 J. 10 M. 14 T. — 30., die led. Wilhelmine Auguste Tomtsche, Niedersteina, 19 J. 4 M. 24 T. — 31., Frau Johanne Dorothea ver. Schöfel, Ohorn, 74 J. 6 M. 16 T. — 31., Herr Karl Bernhard Claus, Kaufmann, hier, 40 J. 5 M. 9 T.

Parochie Königsbrück.

Dom. I. p. Epiphan., den 13. Jan. 1878.
Vormittags Gottesdienst mit Predigt,
Nachmittags Katechismusunterredung mit den Confirmanden.

NB. Früh 8 Uhr Beichte und Communion.

Getauft: Den 2. December, Emil Wilhelm, S. des Gartennahrungsbes. G. F. Zumppe aus Laufnik. — 2., Karl August, S. des Bauergutsbes. G. Johne aus Gräfenhain. — 2., Marie Linna, T. des Gartennahrungsbes. J. A. Menschner in Stenz. — 9., Vertha Helene, T. des Töpfergef. G. E. Krause hier. — 11., Karl Richard, S. des Zimmermann J. K. Schellig hier. — 11., Hulda Franziska, T. des Stellmachermstr. J. A. Radochla hier. — 16., Auguste Emma, T. des Schuhmacher A. C. Hemmann hier. — 16., Auguste Minna, T. des Strumpfricker W. A. Tänzer hier. — 16., Pauline Emilie, umgeh. T. der C. P. Hauswald hier. — 29., Ernst Oskar, S. des Wäulenverwalter R. T. F. Sturm hier. — 29., Anna Marie, T. des Töpfergef. J. W. Böhme hier.

Beerdigt: Den 3. December, Jgfr. Christ. Auguste Mühlberg aus Laufnik, 32 J. 1 M. 2 W. 4 T. — 12., Johann Friedrich Gottlieb Logmann, Auszügler u. Stellmacher aus Gräfenhain, 69 J. 9 M. — 14., Karl Richard, S. des Zimmermann J. K. Schellig, hier, 4 T. — 15., der todtegeb. S. des Handelsmann A. W. Müller aus Laufnik. — 23., Johann Gottlob Nitsche, Bauergutsauszügler in Gräfenhain, 75 J. 6 M. 3 W. 2 T. — 27., Karl Robert John, Spinnmstr. hier, 68 J. 11 M.

